



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Leitfaden zur Geschichte der Gelehrsamkeit

Meusel, Johann Georg

Leipzig, 1799

A. Dichtkunst.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50055](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50055)

genug. Die Erlernung der griechischen Sprache wurde ein wesentlicher Theil des freyen Unterrichts. Aus den Schulen der Grammatiker kamen die Jünglinge in diejenigen der Rhetoren, wo der Unterricht, nach Petron's Zeugniß, gewöhnlich sehr verkehrt ertheilt wurde. Die meisten jungen Römer aus den höhern Volksklassen gingen nach Athen, um dort ihre Studien zu vollenden. Von den Kaisern bekümmerten sich zwar einige um die öffentlichen Schulen, und sorgten dafür, daß die Schüler in der römischen Sprache geübt würden: aber die eigentliche Erziehung nahm immer mehr und mehr ab, bis die christl. Religion ihre wohlthätigen Wirkungen verbreitete, und einzelnen Familien häusliche Zucht wieder gab. Die Wissenschaften hingegen wurden durch die verheerenden Einfälle fremder Völker in die einsamen Klöster verscheucht, wo sie entweder vergessen oder nicht nach ihrer Bestimmung angewendet wurden.

X. Zustand der schönen Künste und Wissenschaften.

A. Dichtkunst.

I.

Die Dichtkunst sowohl, als die Redekunst, geriethen nach und nach in Verfall. Unter den Griechen war er schon gegen Ende des vorigen Zeitraumes sehr merklich. In Rom blühten noch zu Anfang des gegenwärtigen die schönen Wissenschaften und Künste: aber sehr schnell folgten sie dem Hinfinken des Staats, der Sitten und des Geschmacks. Ob man gleich den Dichtern nach August's Regierung keineswegs einen gewissen Werth absprechen kann; so fehlt doch bey den meisten viel, daß sie an Geist, Stärke der Gedanken, Feinheit des Witzes und angemessenem melodischen Ausdruck ihren Vorgängern gleich ge-

kommen wären. Sie waren nicht blos Nachahmer der Griechen, sondern auch der vaterländischen Muster. Schwulst, Witzeleyen und alles, was nur auf entfernte Weise den Schein der Neuheit hatte, galt für Schönheit. Der Despotismus tödtete mit dem letzten Reste von Freyheit auch alles Edle, Schöne und Große in der Dichtkunst. Die großen Köpfe, welche die Natur nicht aufhörte hervorzu- bringen, wurden unterdrückt und scheu gemacht, oder erhielten eine schiefe Richtung. Die Poësie ward ein Gewerbe; nicht Begeisterung entflamte, wie sonst, die Seele zum Gefang, sondern der Wunsch, sich irgend einem Großen zu empfehlen. Verfemacher kamen jetzt in Menge zum Vorschein: desto weniger von der Natur berufene Dichter. Bis zu Domitians Regierung gab es noch Dichter von mittlern Werth: nachher fiel die Poësie immer mehr, und die Dichter jener Zeit verdienen wenig Achtung.

2.
Von griechischen Dichtern kann man nur anführen: den Cilicier Oppian (um 200?) mit seinen zwar unterhaltenden, aber an dichterischem Werth sehr geringen Lehrgedichten vom Vogel- und Fischfange; die vielleicht von 2 verschiedenen Dichtern herkommen. (Gr. et lat. ed. J. G. Schneider. Argent. 1776. 8. *Oppiani poemata* — T. I. *Cynegetica ad quatuor MSS. Codd. fidem recensuit et suis auxit animaduersif. J. N. Belin de Ballu. ib. 1786. 4. u. 8*); und Babrius oder Gabrias mit seinen Fabeln (s. oben Zeitraum I. Nr. X. 6).

Hierher dürfte wohl auch der vielseitige Lucianus zu rechnen seyn. Zu Samosata in Syrien geboren, lebte er zwischen 122 und 200. Er studirte zu Antiochien Philosophie und Redekunst, unternahm viele Reisen, und starb als kaiserl. Praefectus über einen Theil Aegyptens. Unter

seinem Namen sind noch 83 Schriften, meistens im Dialogenstil verfaßt, vorhanden, deren einige aber nicht ächt zu seyn scheinen. Die vornehmsten sind: Timon, Prometheus, Dialogi Deorum et Mortuorum, Charon s. contemplantes, vitarum auctio, Piscator vel reviviscentes, quomodo historia scribenda sit, imagines, de imaginibus, amores (zweifelhaft: aber sehr schön), Philopatris (ebenso). Ausgaben: Gr. et lat. cum notis Tib. Hemsterhusii ed. J. F. Reitz. Amst. 1743. 4 Voll. 4. Die dabey befindl. lat. Uebers. die gewissermassen die Stelle eines Kommentars vertreten kann, ist von J. M. Gesner). — ad ed. Reitzii accurate expressa cum varietate lectionis et annotationibus. Biponti 1789—1793. 10 Voll. 8 mai. Franz. mit Anmerk. (von Belin de Ballu). à Paris 1788—1789. 6 Voll. gr. 8. Teutsch, mit Anmerk. von C. M. Wieland. Leipz. 1788—1791. 6 Bände gr. 8.) L. entzückt durch die feine Laune, die er über alles verbreitet, und durch die Eleganz seiner satyrischen Züge. Seine Mine ist durchgehends schalkhaft und verbessernd. Man schätzt an ihm den Mann, der die Welt gesehn und die Menschen von Grund aus studirt hat; den Gelehrten, der die klassischen Dichter, Redner, Geschichtschreiber und Philosophen mit dem schärfsten Nachdenken gelesen hat, der ihre Fehler belacht und tadelt, und sich ihre Schönheiten so zu eigen gemacht hat, daß man selbst die ältern Schriftsteller mit vorzüglicher Aufmerksamkeit gelesen haben muß, wenn man alle seine von ihnen erborgten Züge entdecken und die häufigen Anspielungen auf Stellen derselben erkennen und verstehen will. Seine geläuterten Einsichten veranlafsten ihn, das heydnische Göttersystem zu verlachen und in seinen Dialogen die Fabeln von den Thorheiten der Götter auf

das bitterste durchzuziehen. Er war der erste, der den komischen Ton in die Dialogen brachte, und er ist der Vater der in Menge nach ihm geschriebenen Gespräche im Reiche der Todten. Dem Christenthum ist dadurch mehr Vortheil zugewachsen, als durch alle Apologieen der Kirchenväter. Seine Schreibart ist der Satire ungemein angemessen und hat den höchsten Grad der Richtigkeit und Genauigkeit. Er setzt fast kein Wort vergebens; jedes hat seine eigene und angemessene Bedeutung. Seine Composition ist so harmonisch, daß man mehr ein Gedicht, als Prosa, zu lesen glaubt.

Auch einige von griechischen Sophisten geschriebene Romane fodern hier ihren Platz. Bey dieser, erst am Ende des vorigen Zeitraums entstandenen Dichtart fand ihre regellose Phantasie, ihr Haschen nach schön klingenden Redensarten, ihr Fleiß im Zusammenlesen des Guten aus den ältern Schriftstellern, freyen Spielraum und große Erfindungskunst war auch nicht dazu erforderlich. Mit unsern heutigen Romanschreibern haben sie wenig oder keine Aehnlichkeit. Wir nennen nur folgende: Achilles Tatius von Alexandrien (um 260), ein Christ und Bischoff, schrieb: Klitophon und Leucippe in 8 Büchern (ex ed. B. G. L. Boden. Lips. 1786. 8 mai). — Heliodorus von Emesa (um 390), Bischoff zu Tricca in Africa, schrieb: Aethiopica, oder die Liebe des Theages und der Charikleä (ex ed. J. Bourdelotii. Paris. 1619. 8.; ex J. P. Schmidii. Lips. 1772. 8. Cf. Philol. Bibl. B. I. S. 381—393). — Longus (zwischen 300 u. 400), der beste von allen diesen Erotikern. Sein Schäferroman: Daphne und Chloë, athmet mehr Natur, strengere Achtung auf Wahrscheinlichkeit, nicht ganz verunglückte Darstellung der Charaktere, als seine Kollegen;

übrigens dieselbe Jagd nach rednerischen Gemeinplätzen, um die niedlichen Sprachfloskeln anzubringen, (ex ed. B. G. L. Boden. Lips. 1777. 8. Ex recensione et cum animadvers. J. B. C. d'Ansse de Villoison. Paris. 1778. 8 mai.). — Xenophon von Ephesus (um 400?) hinterließ in 5 Büchern die Liebesgeschichte der Anthia und des Abrokomas (ex ed. Ant. Cocchi. Lond. 1726. 8). — Chariton von Aphrodisium (um 400?) schrieb: Liebesgeschichte des Chaereas und der Kallirrhoe in 8 Büchern. (cum commentario J. P. d'Orvillii. Amst. 1750. 4. ex ed. Reiskii. Lips. 1783. 8 mai. Franz. mit Anmerk. à Paris 1763. 2 Part. 8). — Vergl. Saxii Onomast. T. 1. p. 472—474. F. W. B. von Ramdohr's Venus Urania Th. 3. Abth. 1. S. 355—420.

Die epischen Dichter der Römer pflügten sich Virgil'n zum Muster zu nehmen. Die didactischen stehen dem Range nach zuletzt; sie waren oft nicht viel mehr, als Uebersetzer. In der Satire hingegen arbeiteten vortreffliche Köpfe, und ihre Werke gehören zu den schönsten Ueberbleibseln der röm. Litteratur; wenn sie gleich von Flecken, Auswüchsen und bisweilen Fehlern im Ausdruck nicht ganz frey sind. Für das Epigramm hat dieser Zeitraum viele Muster aufzuweisen. Der Chronologie nach erscheinen die röm. Dichter auf folgende Art.

Caesar Germanicus, August's Enkel († 19), verfertigte ein Lehrgedicht *Phaenomena et Prognostica* betitelt, oder vielmehr eine freye Uebersetzung desselben Werks von Aratus, in Hexametern. Die *Phaenomena* haben sich ganz erhalten: von den *Progn.* sind nur einige Bruchstücke übrig. Eigenes dichterisches Ta-

lent blickt hier und da durch. — Ausgabe: cum nott. var. ed. J. C. Schwarz. Cob. 1715. 8.

Phaedrus, ein Thrazier, und August's Freygelassener, lebte noch nach 31, und machte die Römer zuerst mit der aefopischen Fabel bekannt. Die von ihm selbst veranstaltete Sammlung von Fabeln besteht aus 5 Büchern. Sie sind in freyen Jamben geschrieben; der Stoff ist größtentheils Aesop'en abgeborgt: die Einkleidung aber, bey der er sich einer simplen, ungeschmückten Schreibart bedient, ist ihm eigen. Die Verse sind wohlklingend, leicht und natürlich. — Ausgaben: cum not. var. a Pet. Burmanno. Hag. Com. 1718. 8. Von demselben mit einem ganz neuen eignen Kommentar. Leidæ 1727. 4. — ex recens. Burmanni cum selectis notis et suis obss. ed. J. G. S. Schwabe. Hal. 1779—1781. 3 Tom. 8. — Vergl. J. F. Christii de Phaedro eiusque fabulis prolusio. Lips. 1746. 4. — uberior expositio. ib. 1747. 4. J. N. Funckii pro Phaedro eiusque fabulis apologia. Lips. et Rint. 1747. 8. Romulus und Rimicius; in Lessing's Beytr. zur Gesch. u. Litt. I. 43—82.

T. Petronius Arbitr, aus der Gegend von Marseille. K. Claudius übergab ihm die Verwaltung des Proconsulats von Bithynien, und Nero machte ihn nach seiner Rückkunft zum Consul. Weil er die Lustbarkeiten dieses letztern anzuordnen hatte, so bekam er den Beynamen Arbitr. Um den Ränken der Hofleute, die ihn aus der Welt schaffen wollten, zuvor zu kommen, lies er sich die Adern öffnen, und starb fröhlich und scherzend (66). Es sind von ihm Theile, vielleicht Epifoden, eines satirischen Werks (Satyricon) übrig, das, nach Varro's Weise, mit untergemischten Versen geschrieben ist. Unter der Person des Trimalchio werden die Thorheiten und Ausschweifungen des K. Claudius, mit unter nur allzunatür-

lich, geschildert. Die Sprache ist unnachahmlich schön; der Witz neu und fein; überall blickt der Welt- und Hof-ton und ein feiner Beobachtungsgeist durch. — Ausgabe: ex recensione P. Burmanni passim refecta, cum suppl. Nodobianis et fragmentis Petronianis: notas criticas aliasque et indicem uberrimum addidit Conr. Gottlob Anton. Lips. 1781. 8 mai. Franz. mit Anmerk. von Lavaur, Paris 1726. 12. — Vergl. Saxii Onomast. T. I. p. 241 sq.

Seneca (s. vorhin IX. 11) war auch Dichter. Unter seinem Namen existiren noch 10 Trauerspiele, von denen man jedoch nicht weiß, ob sie wirklich ihm oder seinem Vater, dem Rhetor, oder beyden zuzuschreiben sind. In allen, die Octavia ausgenommen, herrscht dieselbe Manier; sie haben dieselben Schönheiten und dieselben Fehler mit einander gemein; beyde sind aus Einer Quelle, aus dem Geiste der Zeit, geflossen, in welcher ihre Verfasser gelebt zu haben scheinen. Vielleicht wurden diese Tragoedien nicht einmahl für die Bühne verfertigt, sondern man wählte die dramatische Form, als ein bequemes Mittel für rhetorische Uebungen. In den meisten kommen Spuren vor, welche griechische Muster verrathen, nach denen der Verfasser arbeitete. Hier und da stößt man doch auf schöne Sentenzen und kühne Bilder. Ausgabe: cum nott. var. ed. J. C. Schroeder. Delphis 1728. 4. — Vergl. Lessing's theatr. Bibl. St. 2. D. H. G. de Pilgram (prael. Klotzio) D. de vitiis tragoediarum, quae vulgo Senecae tribuuntur, Goett. 1765. 4. Jakobs in den Nachtr. zu Sulzer B. 4. S. 2. S. 332—408.

A. Persius Flaccus von Volaterra studirte vom 12ten Jahr an zu Rom, und war von Jugend auf ein warmer Verehrer des Stoicismus, womit ihn Annaeus Cornu-

tus bekannt machte. Dieser vertilgte die meisten seiner Schriften nach dessen frühzeitigem Tode (geb. 34. gest. 62) aus Achtung für ihn; so daß wir nur 6 Satiren von ihm besitzen, worinn er seine lasterhaften Zeitgenossen mit Bitterkeit geißelt. Weit hergehohlte Allegorieen, Anspielungen auf uns unbekante Menschen und Dinge, häufige Auslassungen und zu kühne Metaphern machen den Sinn dieser Satiren hin und wieder räthselhaft. Horaz war sein Muster: da er aber eine ganz andere Laune und andere Grundsätze hatte; so mußten seine Gedichte einen eigenen Ton und eine eigene Farbe erhalten. — Ausgaben: cum Persii vita, vetere scholiaste, et I. Casauboni notis, qui eum recensuit et commentario illustravit, una cum eiusd. Persiana Horatii imitatione; editio auctior et emendatior ex ipsius auctoris codice; cura Mer. Casauboni; acc. Graecorum interpretatio et index auctorum, rerum et verborum locupletissimus. Lugd. Bat. 1695. 4. — Text und Uebers. mit Einleitungen und Erläuterungen versehen von Fülleborn. Züllichau 1794 (eigentl. 1793) 8.

M. Annaeus Lucanus, Herzensfreund des vorigen, geb. zu Cordua in Spanien 38, aber schon als Kind von 8 Monaten nach Rom gebracht. Sein Oheim, L. A. Seneca, hatte die Aufsicht über den jungen Nero, und dadurch gelangte L. zu dessen Vertraulichkeit. Er wurde Quaestor und Augur. Aber sein Stolz zog ihm die Ungnade des Kaisers zu; weshalb er sich in eine Verschwörung gegen ihn einlies, deren Entdeckung ihm das Leben kostete (65). Von mehrern Gedichten, die er geschrieben haben soll, hat sich nur die in 10 Bücher abgetheilte Pharsalia erhalten, weder ein episches, noch didactisches, sondern historisches Gedicht, worinn der bürgerliche Krieg zwischen Caesar und Pompejus besungen wird, dem die

letzte Hand fehlt, dem man das Streben, durch Gelehrsamkeit dem Vortrage Würde und der Schreibart Feyerlichkeit zu geben, ansieht, dem zu wenig Handlung und zu viel Declamation beygemischt ist, das aber dennoch große Achtung verdient. Viele Schilderungen, Reden und Gleichnisse sind vortrefflich und zeugen von einer Geistesstärke und Originalität, dergleichen man bey Virgil'n vergebens sucht. — Ausgabe: von P. Burmann, Leiden 1740. 4. Englisch in Versen, mit einer trefflichen Vorrede von Welwood, Lond. 1718. fol. ib. 1753. 2 Voll. 8. — Vergl. J. G. Meufelii D. II. de Lucani Pharsalia. Hal. 1767—1768. 4.

C. Valerius Flaccus (70?), von dem man nicht viel mehr mit Gewissheit weiß, als daß er eine Epopöe vom Zuge der Argonauten verfertigt hat, wovon wir 7 Gefänge und den Anfang des 8ten besitzen. Apollonius von Rhodus scheint ihm zum Muster gedient zu haben, und er kommt ihm sehr nahe. Es sind ihm mehrere Schilderungen und Situationen gelungen; aber im Ganzen fehlt es ihm an Interesse, Lebhaftigkeit und Anmuth; seine Sprache ist zu studirt, sein Ausdruck zu holprig und dunkel. — Ausgaben: cum nott. var. ed. P. Burmannus. Lugd. Bat. 1724. 4. — cum nott. Burmanni integris selectisque variorum ed. T. C. Harles. Altenb. 1781. 8.

P. Papinius Statius von Neapel (um 80), kam aber bald nach Rom, wurde von K. Domitian sehr geehrt und bereichert, und begab sich in seinem 35ten Lebensjahr auf seines Vaters Landgut bey Neapel, wo er das Jahr darauf starb. Wir haben von ihm: 1. Thebais oder von Eroberung der Stadt Theben in 12 Gefängen; wobey er wahrscheinlich ein verlohrenes Gedicht des Griechen Anrimachus vor Augen hatte. 2. Achilleis, von den

Begebenheiten vor dem trojanischen Krieg, 2 Gefänge, ein unvollendetes Gedicht nach einem fehlerhaften Plan; denn es sollte nicht eine Haupthandlung, sondern das ganze Leben Achills darinn besungen werden. In beyden Gedichten herrscht große, aber nicht immer gut angebrachte Belesenheit. Der Ausdruck ist schön und größtentheils von Virgil entlehnt, aber auch schwülftig, dunkel und gezwungen. 3. *Silvae* oder vermischte Gedichte in 5 Büchern; theils Gelegenheitsgedichte, theils mit unter gut gelungene Spiele der Phantasie und mancherley Einfälle. — Ausgaben: Casp. Barthius recensuit et animaduertit. locupletiss. illustravit etc. *Cygneae* 1664. 4 Voll. 4. — accuratissime illustrati a J. Veenhusen. Lugd. Bat. 1671. 8. *Sylvas ex vetustis exemplaribus recensuit et notas atque emendationes adiecit* Jer. Marklandus. Lond. 1728. 4. — Vergl. Saxii *Onomast.* T. I. p. 273 sq.

M. Valerius Martialis aus Bilboa in Spanien (um 80). Von seinem 23sten Jahr an lebte er in Rom, und stand bey dem K. Domitian, der ihm ansehnliche Vorzüge ertheilte, in großer Gunst. Unter Trajan gieng er nach Bilboa zurück, und starb um 100. Schriften: 14 Bücher Epigrammen, deren viele äußerst witzig und beißend spottend sind; viele aber auch unter das Mittelgut und Auskehricht gehören. — Ausgabe: cum Petri Scriverii animadversionibus; acc. Jani Gruteri notae etc. Lugd. Bat. 1619. 16. Teutsch von Ramler und Andern. Leipz. 1787—1791. 5 Theile 8. Nachlese aus dem Martial. Berl. 1794. 8. — Vergl. Lessing's vermischte Schr. Th. I. S. 193—281.

C. Silius Italicus (um 80), auch ein Spanier, großer Verehrer Virgil's und Cicero's, kaufte deshalb Tu-

sculanum und das Gut bey Neapel, wo Virgil begraben war, und feyerte jährlich dessen Todestag. Er war Consul und Proconsul in Kleinasien. Sein historisches Gedicht, *Punica* in 17 Gesängen hat den 2ten punischen Krieg zum Gegenstand; es trägt demnach alle Mängel dieser Dichtart an sich. In Ansehung des poëtischen Werthes steht es weit unter Lucan's *Pharsale*: doch hat es einige schöne Epifoden. Es enthält übrigens, nach der Weise jener Zeit, viel Gelehrsamkeit, Erdkunde, Geschichte und Mythologie. — Ausgaben: *varietate lectionis et commentario perpetuo illustravit I. C. T. Ernesti*. Lips. 1791—1792. 2 Voll. 8 mai. — *var. lect. et perpetua adnotatione illustr. a G. A. Ruperti*. Goett. 1795. (eigentlich 1794) — 1798.) 2 Voll. 8 mai. — Vergl. *Ruperti de Sillii vita et carmine*; vor dem 1sten B. seiner Ausgabe.

Decimus Junius Juvenalis (um 100) von Aquino im Neapolitanischen; legte sich erst auf Beredsamkeit und nach seinen mittlern Jahren auf Dichtkunst. Weil er aber durch eine Stelle in seiner 7ten Satire dem K. Domitian verdächtig wurde; so setzte er ihn über eine Kohorte, die damahls in dem äußersten Aegypten stand, und verwies ihn unter diesem Schein der Ehre von Rom. Seine 16 Satiren sind in 5 Bücher eingetheilt. — Ausgabe: *cum scholiis veterum et fere omnium eruditorum commentariis, recensuit, concinnavit et sua illis spicilegia adiecit H. C. Henninius*. Lugd. Bat. 1695. 4. Teutsch in einer metr. Uebers. und mit Anmerk. von K. F. Bahr dt. Dessau 1781. 8. *Juvenals und Sulpizia's sämmtl. Satiren, nebst beyder Leben und Summarien nach dem beygefügtten Henninischen Grundtexte in Verse überf. und mit Anmerk. begleitet von F. G. Abel*. Lemgo 1785. gr. 8. —

J. kann allen Satirikern, die ihren Spott mit grellen Farben auftragen wollen, zum Muster dienen. Er geht nicht so leise und fein mit den Lastern seiner Zeitgenossen um, wie Horaz, qui ridendo verum dixit; sondern er reißt ihnen die Larve ab, wenn auch das Gesicht darüber blutrünstig werden sollte. Sein Ausdruck ist rein, obgleich selten gefeilt genug. — Vergl. J. A. Vulprii liber de fatirae latinae natura et ratione eiusque scriptoribus. Patavii 1744. 8.

Apulejus (s. oben IX. 7) schrieb: *Metamorphoseos s. fabularum Milefiarum libri XI*; gewöhnlich, aber nicht richtig genug: *de asino aureo*; ein unterhaltender Roman, worinn die Thorheit der Zauberey, die Schandthaten der heydnischen Priester, die unbestraften Räuberbanden u. dgl. m. satirisch durchgezogen werden; übrigens Nachahmung eines ähnlichen Werks des Lucius aus Patrae. — Ausgabe: cum nott. var. et Fr. Oudendorpii ed. Ruhnkenius. L. B. 1786. 4 mai. — A. besaß eine reiche Ader von Witz und Laune und eine äußerst lebhafteste Phantasie; aber sein Ausdruck ist häufig höchst gesucht, hart, kostbar und schwülstig, und seine Perioden sind meistens sehr verwickelt und gekräufelt.

Dionysius (um 160?) schrieb *Disticha*, und gab ihnen wahrscheinlich den Titel *Cato*, weil ihr Inhalt moralisch ist; daher der Verf. gewöhnlich *Cato* genannt wird. Diese Sittensprüche sind voll praktischer Lebensklugheit: der Stil ist aber nicht zu empfehlen. Ausgaben: von Arntzen. Amst. 1754. 8. (von einem Ungeannten) ib. 1759. 8. (Es ist eine *Hist. critica Catoniana* u. a. dabey).

M. Aurel. Olympius Nemesianus von Karthago (um 280) schrieb ein Lehrgedicht: *Cynegeticon* s. *de venatione*, ohne den *Gratius Faliscus*, der

zu Ende des vorigen Zeitraums lebte und von dem ein ähnliches Gedicht existirt, gekannt und benutzt zu haben. Auch sind noch Bruchstücke aus seinem Gedicht vom Vogelfang übrig. 4 Eklogen, die ihm gewöhnlich beygelegt werden, soll, nach andern, der folgende gedichtet haben. Die darinn herrschende poetische Schreibart verdient Beyfall. N. ahmt Virgil'n nach: aber keineswegs sklavisch. — Ausgaben: Gewöhnlich mit dem Grätius, z. B. Lond. 1699. 8. Ferner inter Poetas lat. rei venat. L. B. et Hag. Com. 1728. 4; und inter Wernsdorfii Poët. lat. min. T. I.

T. Julius Calpurnius aus Sicilien (um 280), schrieb 7, vielleicht auch die 4 eben erwähnten Eklogen. Auch ihm war Virgil Muster, dem er jedoch in Absicht der Fehler näher kommt, als der Tugenden. Doch sind seine Idyllen nicht alle gleich fehlerhaft: in mehreren sind die Gemälde ländlicher und dem Theokrit genauer nachgebildet, als Virgil's Schilderungen. Aber die Sprache ist weitschweifig, hart und oft schwülftig. Ausgabe: ed. Wernsdorf l. c. T. 2.

Decimus Magnus Aufonius aus Bourdeaux (um 380), Grammatiker und Lehrer des K. Gratian, unter dessen Regierung er die höchsten Ehrenstellen bekleidete. Wir haben von ihm eine Sammlung vermischter Gedichte, Idyllen, Epigrammen u. s. w. die sich durch guten Ausdruck empfehlen, von Seiten der Erfindung aber ohne alles Verdienst sind. — Ausgabe: — recensuit etc. dissertationem de vita et scriptis Aufonii suasque animad. adiunxit J. B. Souchay. Paris. 1730. 4.

Cl. Claudianus aus Alexandria (um 390) wurde von K. Theodos dem Isten als tapferer Krieger sehr geschätzt. Bey seinem Aufenthalt in Rom lies ihm der Senat eine Ehrensäule von Erz setzen. Wir haben von ihm verschiedene historische Gedichte, z. B. de bello Getico

et Gildonico; 2 Epopeen: de raptu Proserpinae und Gigantomachia (unvollendet), Satiren, Epigrammen und Briefe. — Ausgaben: — cum var. lect. et interpret. perpetua ed. J. M. Gefner. Lips. 1759. 8 mai. — a P. Burmanno (maiore). Amst. 1760. 4. — Unter allen spätern röm. Dichtern ist Cl. am meisten zu empfehlen: ob er gleich ein Ausländer und ganz als Grieche erzogen worden war. Wenn er gleich Virgil'n nicht gleich kommt, wie in der Aufschrift seiner Statue versichert wird; so ragt er doch weit über alle Dichter seiner Zeit hervor. Er besaß ein wirklich dichterisches Genie, und weiß sich oft sehr erhaben und elegant auszudrücken. Es herrschet in seinen Gedichten große Mannigfaltigkeit edler Gedanken und poetischer Wendungen, auch viel Gelehrsamkeit. — Vergl. Vie et merites de Claudien, par M. Merian; in Mém. de l'Ac. de Berlin T. 20. B. G. Walchii uberiorés commentationes de Claudiani carmine, de raptu Proserpinae inscripto. Goett. 1770. 4.

4.

Unter den Hirtenstämmen der Araber blühte die Pöésie schon in sehr frühen Zeiten. Der Stolz auf ihren alten Ursprung, auf ihre reiche, unvermischte Sprache und auf ihre nie unterjochte Unabhängigkeit; der Reichthum großer und wilder Naturscenen ihres Landes; die einsamen und gefahrvollen Streifereyen in den öden Wildnissen; die steten Kriege der Stämme unter einander; die Rachsacht, mit der jeder das seinem Stamme zugefügte Unrecht zu rächen sucht, und die hieraus entspringende Achtung für Muth und Tapferkeit: alle diese Umstände zusammen mußten bey einem Volke, dessen Phantasie schon, vermöge des Himmelsstriches, unter dem es lebt, im hohen Grade lebhaft und feurig ist, den poetischen Geist sehr

sehr früh wecken und diesem eine ganz eigene Richtung geben. Die große Achtung, die der vom ganzen Stamme genoss, der die Thaten der Tapfern und die Tugenden der Edeln in Liedern besang, und durch diese auf die spätern Nachkommen brachte, mußte jener natürlichen Neigung noch mehr Schwung geben. Fast alle die Dichtungen, die uns aus den Zeiten vor Muhamed noch übrig sind, gehören diesen Wüstenbewohnern (Beduinen). Die Darstellung der arab. Dichter ist einfach und kunstlos, aber lebhaft und mahlend. Ihre Bilder und Gleichnisse sind kühn, uns vielleicht oft fremd, aber fast immer treffend und stets überraschend. Der Stil ist durchgehends kurz, heftig und abgebrochen. Weder Mannigfaltigkeit der Form, noch Kunst in der Anlage und im Plane darf man in diesen Gedichten erwarten. Bloss 7 größere Gedichte, worinn man einen gewissen einförmigen Plan wahrnimmt, sind noch aus den Zeiten vor Muhamed übrig. Alle aber sind in abgemessenen Sylbenmaassen, und gereimt, abgefaßt. Jeder Vers eines Gedichtes endigt sich stets mit demselben Reime, wie der erste Vers. — Die ältesten und schönsten Lieder dieser Hirtenstämme schrieb zuerst Abu Tamam, selbst ein geehrter Dichter seiner Zeit, ungefähr 200 J. nach Muhamed nieder, und ordnete sie in eine Sammlung von 10 Büchern. Proben aus dem 1ten, 2ten und 3ten gab Alb. Schultens (als Anhang der von ihm herausgegebenen Erpenischen Grammatik, Leiden 1748); aus dem 10ten Reiske (in Hirt's arab. Anthologie, Jena 1774), und ein einziges aus dem 8ten Jones (in Poëseos Asiaticae comment. p. 351 der Leipz. Ausgabe). Derselbe Jones gab heraus: The Moallakat, or seven arabian poems which were suspended on the temple at Mecca; with a translation and arguments. Lond. 1783. 4. — Vergl. Arabische Dichtkunst vor Mohammed

von E. F. K. Rosenmüller; in den Nachtr. zu Sulzers Theorie B. 5. St. 2. S. 245—268.

5.

Hier kommen auch die caledonischen oder schottischen, oder vielmehr irländischen Celten in Betrachtung. Im Frieden waren sie gattfrey, und liebten Musik und Tanz. Es traten also Barden auf, welche die Helden der Vorzeit in Nationalgefängen verewigten; und von diesen haben sich mehrere im schottischen Hochlande durch Tradition bis auf unsere Zeit erhalten. Neuheit und Kühnheit der Bilder, tiefes innigstes Gefühl, hoher Flug der Phantasia und vertraute Bekanntschaft mit der Natur charakterisiren sie. Der berühmteste dieser Barden, der zugleich Heerführer war, ist Oßfian, Sohn des Königs Fingal, der wahrscheinlich gegen Ende des 3ten Jahrh. lebte. Seine Gedichte haben sich bey den Schotten durch mündliche Ueberlieferung fragmentarisch erhalten, wurden von dem Schotten Mac Pherson gesammelt und ins Englische überferzt. Zuerst das Heldengedicht Fingal. Lond. 1761. 4. Hernach: *Temora in eight books, together with several other poems composed by Oßfian.* ib. 1763. 4. Endlich: *Works of Oßfian etc. To which is subjoined a critical Diff. on the poems of Oßfian.* ib. 1765. 2 Voll. 4. In einem Jahr erschienen 3 Ausgaben und hernach noch mehrere. (Vergl. Bibl. der schön. Wiss. B. 2. S. 245-261. B. 3. S. 13-38). Teutsch: Fingal, mit einigen kleinern Gedichten, von Wittenberg. Hamb. 1764. 8. Sämmtl. Werke von Denis. Wien 1767—1769. 3 Bände in 4. u. 8. Mit dessen eignen poët. Werken. eb. 1782. 5 B. 4. eb. 1791—1792. 6 B. 4. von Edmund v. Harold. Düssel. 1775. 3 B. 8. 2te Aufl. ebend. 1798. 8. Neuentdeckte Gedichte

Ossians, vondselsben. eb. 1787. 8. Ital. in reimfreye Verse und mit Anmerk. von Cesarotti. Parma 1764. 2B. 4. Franz. von le Tourneur. Paris 1777. 2 B. 12. In Latein. Verse von Mac-Ferlan. Lond. 1777. 4. — Vergl. die bey Ossians Works befindliche, auch besonders (1763) gedruckte Abh. Teutsch von O. A. H. Oelrichs. Hannov. 1785. 8. An Enquiry in the authenticity of the poems ascribed to Ossian; by W. Shaw. Lond. 1781. 8. Dagegen erschien: An Answer to Mr. Shaw's Enquiry etc. by John Clark. ib. 1782. 8. Sulzer unter dem Artikel Ossian. Ossian's und andere altschottische Gedichte findet man in: The Works of the Caledonian Bards, translated from the Galic (by J. Clark) Lond. 1778. 8. Teutsch, Leipz. 1779. 8. Freudentheil über die Celtischen Barden, nach Ossian; in den Nachtr. zu Sulzer's Theorie B. 3. St. 2. S. 237—252. Galic Antiquities consisting of a history of the Druids, particularly of those of Caledonia; a Diss. on the authenticity of the poems of Ossian; and a Collection of ancient poems, transl. from the Galic of Ullin, Ossian, Orran etc. by John Smith. Edinb. 1780. 4. Teutsch, Leipz. 1781. 2 Bände 8. Derselbe Smith lieferte hernach die Originale jener Gedichte, Lond. 1782. 8.

B. Redekunst.

I.

Wahre Beredsamkeit fand unter den Griechen schon im vorigen Zeitraum nicht mehr Statt; jetzt sank sie immer tiefer, wurde ein unterhaltendes Spiel müßiger Köpfe: doch blieb sie, bey der gerichtlichen Verfassung der alten Welt, von einigem Nutzen; und durch die Sophistenschulen wurde doch die Theorie derselben ausgebil-